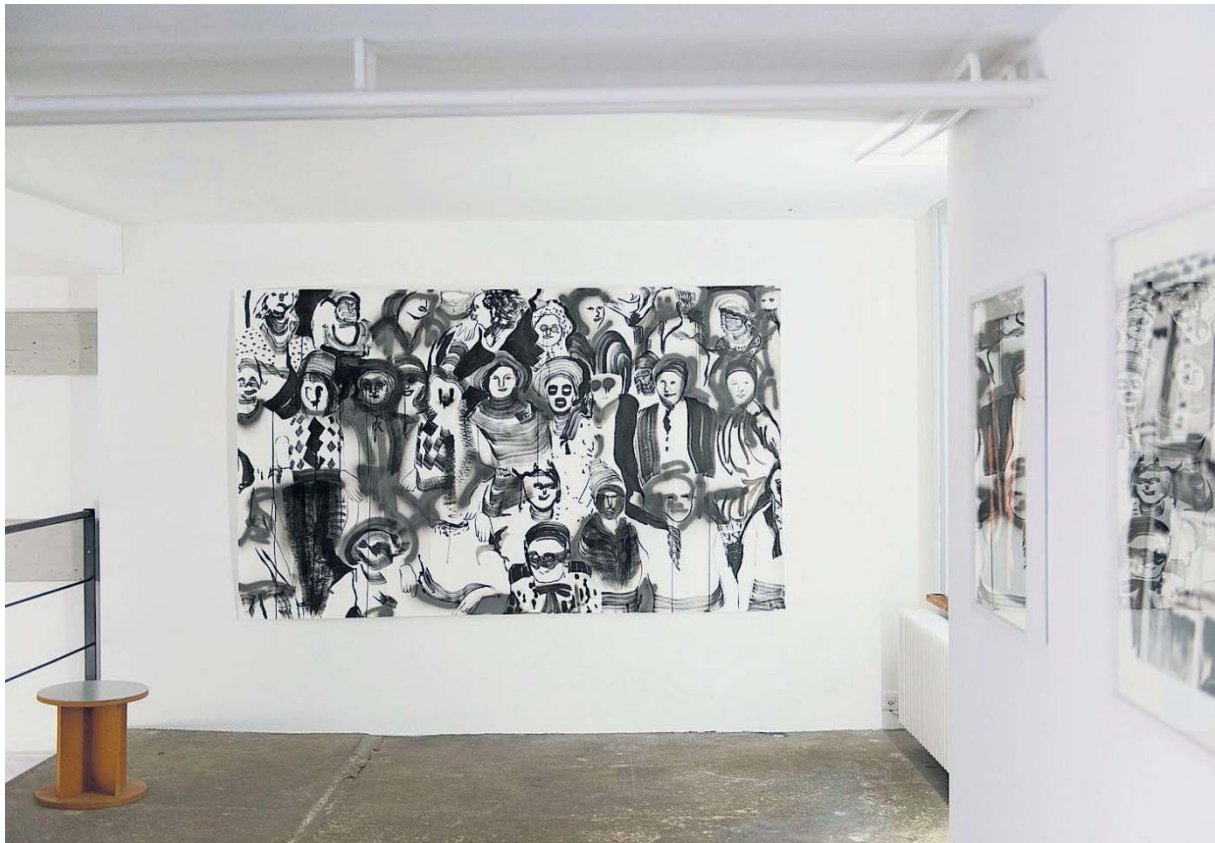


Stille Grautöne im November



Empfangen wird man in der Galerie Christian Roellin vom Gemälde des St. Galler Künstlers Felix Stickel. (Bild: Urs Jaudas)

Der Galerist Christian Roellin versammelt in seiner fünften Runde von «Sangallensia» neun Kunstschaffende unter dem Titel «works on paper». Ein Rundgang durch zeichnerische Fertigkeiten.

BRIGITTE SCHMID-GUGLER

Neun künstlerische Positionen gemeinsam in einer Galerie. Das klingt nach arg verdichtetem Kunstschauen. Dann dies: Die Räume wirken wie eine schneegezuckerte, federleichte Landschaft. Arbeiten auf Papier oder more sexy in der Galeriesprache «works on paper» sind meist Arbeiten auf Weiss. Zeichnerische Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern, die sich dem kontemplativen Akt der minimalistischen Bewegung, den Geräuschen von schabender Feder, schraffierendem Graphit, strichelnden Stiften auf Papier verschrieben haben.

Durchgepaustes Leben

Aus dieser zart-nebligen Decke aus Weiss ragen nun die Motive – Figürliches, Räumliches – darunter ein «Gartenzweg», «Stadion», «Gärtner», «Garten im Regen». Alle diese Titel stammen vom österreichischen Künstler Othmar Eder, der seit 1982 in der Schweiz lebt. Gleich will man fragen, welchen Bezug sich zwischen seinem Wohnort im Thurgau und der Ausstellungsreihe «Sangallensia» herstellen lässt, doch Roellin nimmt die Antwort vorweg. Der Bezug ist in seinem Fall die künstlerische Ausrichtung. Othmar Eder ist ein Meister seines (zeichnerischen) Fachs. Seine Bleistiftzeichnungen haben die

Tiefenschärfe einer Schwarzweissfotografie, diese steht denn auch oft am Anfang seiner Übertragung. Wer hinterliess die Spuren auf dem breiten ausgetrampelten Weg um die geometrisch klar eingegrenzten Kästen herum? Was war hier einmal, und wo sind sie hin, die Menschen?

Nur wenn man ganz nah an das Bild herantritt, sich womöglich gar der Lupe bedient, die einem der Galerist anbietet, sieht die unendliche Variation des Striches, huschend, gesetzt, rhythmisch. Jede Linie, jedes Bündel scheint die tatsächliche Erfahrung mit der ihr zugewiesenen Geschichte zu illustrieren. Es ist mehr ein Schreiben denn ein Zeichnen, die Sprache eine nur im Flüsterton hörbare.

Milchiges Menschsein

Ähnlich ergeht es einem vor den sich in ihrer Zartheit beinahe auflösenden (Öl auf Papier) Werken von Vera Ida Müller. «Aus dem Leben von Frau A» erinnert an vergilbte Schwarzweissfotos, milchig oder überbelichtet. Der feine Pinselstrich ist hier das Erkannte und bereits wieder Eintauchende ins Geheimnis. Ihre Cousine Vanja Hutter zeigt im unteren Stock in einer Vitrine eine Serie ihrer Moleskine-Zeichnungen, garniert mit dadaistischen Wortspielen.

Beni «Bischöfliche's» 9er-Serie treibt's wie immer bunt mit den schwächelnden Elementen unserer Existenz. Gestapelte Früchtchen, ein Selbstporträt und eine Strichzeichnung, die «einfache, aber nicht blöde Menschen» aufs Wesentliche, nämlich auf ziemlich stromlinienförmig hingekritzelte Fingerpüppchen reduziert.

Der ebenfalls ausserkantonale Gast Hans Schweizer «ordnet» Historizität und urbanes Wachstum mit beharrlichem Farbstiftzeichnen – die neue Fachhochschule ringt um den Rang neben dem Turm der Kirche St. Leonhard.

Zugegen sind weiter Birgit Widmer mit Zeichnungen und Holzobjekten; Josef Felix Müller mit einer Arbeit aus dem Jahr 1974 sowie der Deutsche Oliver Stäudlin, der den Zeichenakt bis ins Druckgrafische durchdekliniert.

Was ist Wirklichkeit?

Einmal nur packt einen – nach einem ersten unbekümmerten Rundblick auf die Szene – ein gewisses Unbehagen beim Kragen: «Sangallensia V» eröffnet, frontal zum Eingang gerichtet, mit einem grossformatigen Bild des St. Galler Künstlers Felix Stickel. Seine gedrängte Masse an Gestalten blickt starr und maskenhaft den Betrachtenden entgegen. Tuschebänder, wie durch Asche gezogene Mullbinden, mit schneller Hand comicartig gebläzt, teilweise auch gesprayed, schmale vertikale Rinnsale. Satirische Überspitzung im Vexierbild? Fratzen, Augen, so hohl wie der Tod, Larven, Trachtenhauben – der ganze Graubereich zwischen Volksbrauch und dem Bruch ins wilde Halloween unserer Albträume.

Bis 18. Januar 2014. Galerie Christian Roellin (Talhofstrasse 11) Do und Fr, 14 bis 18 Uhr, Sa 12 bis 16 Uhr